

Werk

Titel: Neue Bibliothek der schönen Wissenschaften und der freyen Künste; Neue Bibliothek der schönen Wissenschaften und freyen Künste. Leipzig 1765-84.

Verlag: Dyck

Jahr: 1767

Kollektion: Rezensionsschriften

Digitalisiert: Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Werk Id: PPN556514408_0004

PURL: http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN556514408_0004

LOG Id: LOG_0016

LOG Titel: Abschnitt

LOG Typ: section

Übergeordnetes Werk

Werk Id: PPN556514408

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN556514408>

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=556514408>

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

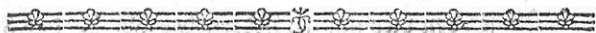
Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de

öffentliche Bibliothek, und das Postwesen durch ganz Nordamerika angelegt worden. Letzteres ist sein Eigenthum. Es ist eine Freude, den Mann in seinem publick spirit reden zu hören; und eine natürliche Folge desselben und seiner übrigen liebenswürdigen gesellschaftlichen Eigenschaften, daß man ihn liebt und hochschätzt, und daß es mir leid thut, nunmehr bald noch weiter und vielleicht auf immer von ihm getrennt zu seyn. Er geht gegen Ostern nach Amerika zurück, alles desjenigen Glücks zu genießen, das er verdient, und ich ihm bis in die spätesten Jahre seines Lebens anwünsche. — Ich bin &c.



IX.

Tyrtæus ta swzopseva — Tyrtæi quæ supersunt omnia. collegit, commentario illustravit, edidit Christianus Adolphus Klotz, Altenburgi ex officina Richteriana, 1767. (260 pag.)

Tyrtaus verdient es, besonders herausgegeben zu werden, und durch den Anstand einer schönen Ausgabe, in den Händen der Liebhaber eine neue Würde und Empfehlung zu bekommen. Diese ist die zweite Ausgabe vom Tyrtæus, die der Herr geh. R. Klotz geliefert hat, und sie hat durch Vermehrung der Anmerkungen und der Abhandlungen, und durch ihre äußerliche Schönheit, viele Vorzüge vor der ersten gewonnen.

gewonnen; sie ist auch statt Wignetten mit Kupferstichen von wohl gewählten geschnittenen Edelsteinen geziert; nämlich: Achill der die Zither spielt, nach Iliad. IX. v. 186. Herkules der den Sieg auf seinen Schultern trägt; der sterbende Spartaner Othryades, der auf dem Wahlplatze von den Waffen der übrigen Erschlagenen, für seine Nation Siegeszeichen aufgerichtet hat, und mit seinem Blute die Inschrift macht: Herkules den die Tapferkeit krönt; Perseus nackend, und neben ihm seine Waffen und Siegeszeichen; Herkules, der den Thracier Diomedes erschlägt; der Sieg der die Thaten der Helden wägt; das Bild des Heldenruhms (gloriae).

Außer den vier ganzen Liedern des T., die durch die deutsche Uebersetzung, die den Amazonenliedern beygedruckt ist, auch unter uns bekannter geworden, liefert der Hr. geh. R. zehn Stücke kleiner Fragmente und Ansführungen des Tyrtæus, aus dem Strabo, Pausanias, Plutarch, Galenus. Nach dem Texte jedes Stücks folgt der Commentar des Hrn. Klok. Außerdem was zur Kritik und Erklärung des T. zu sagen war, schweifen die Anmerkungen über andre vorkommende oder gesuchte Stellen des griechischen und lateinischen Alterthums aus. Der Hr. geh. R. hat diese Art zu commentiren nach dem berühmten Dorville angenommen. „Cum auctoris ipsius nec stylus singularis, vel eruditio reconditior vel τὰ κρυμμένα corruptio intricatior diductiorem commentarium postularent, euagatus fui in alios scriptores eorum loca etc. Dorvil-

Dorvillii praef. ad Charitonem p. XVIII. Aus einem noch nicht herausgegebenen Mspt. einer griechischen Anthologie, welches in der Leipziger Rathsbibliothek ist, hat Hr. Klotz einige Epigrammen berichtigt und erklärt herausgegeben. Sie sind von den Dichtern, die aus der gedruckten Anthologie bekannt sind, und auch von dieser Art und über ähnliche Subjekte. Die Anmerkungen des Hrn. Klotz haben also wirklich das Ansehen von gelegentlichen Unterhaltungen über griechische und lateinische Literatur, welche auch für sich zu lesen sehr angenehm und nützlich sind. Diejenigen, welche sich mit Lesen der Alten, mit Rücksicht auf ihre gute Nachahmung in unsrer heutigen Dichtkunst beschäftigen, werden auf die Parallelgedanken der alten Dichter, auf die poetische Abänderung der Vergleichen, und den mannichfaltigen Gebrauch der Bilder und Metaphern im poetischen Ausdrucke aufmerksam gemacht. Bemerkungen dieser Art nähren das Genie des Dichters und bilden es; er darf diese Ausdrücke der alten Dichter sehr oft ganz sich zueignen, oder wenn er mit ihnen wohl hauszuhalten weis, ihren Gebrauch mit Freyheit und Kühnheit erweitern und abändern. Hieher gehören die Anmerkungen S. 26. über den Tropen der menschlichen Lebensalter *ἄνθος, καλαμὴ, πῶρος*. S. 37. *Ζεὺς αὐχένα λοξὸν ἔχει*, die Metapher des göttlichen Unwillens. S. 42. Die mannichfaltige Abänderung des Ausdrucks: die Sonne, den Tag, sehen für leben. S. 48. *τηκομαι* schmelzen von Leiden und Betrübniß. S. 49. Vrna florens, das Bild des zärtlichen

N. Bibl. IV. B. I St. J Nach-

Nachruhms. S. 56. Die kühnen Tropen die von den Theilen des menschlichen Körpers hergenommen werden. S. 86. Wellen, Regen, Ungestüm, κύμα, νεφός χειμῶν, χειμᾶς ἐοῖαι βυδίζεσθαι, Metaphern der Widerwärtigkeiten und schweren Trübsale. S. 116. πυργός für Held. Unsere neuen Herausgeber der Autoren, haben dergleichen Wortbemerken schon eingeführt. Hr. Kloss hat es aber mit weit mehr Absicht auf die Genies der Dichter gethan. Man wird sie von lexikalischen Exempeln zu unterscheiden wissen; sie sind nicht der griechischen oder lateinischen Sprache allein eigen, sondern sie gehören zur allgemeinen poetischen Sprache aller Nationen, mit welcher ein jeder Dichter und Kunstrichter bekannt seyn muß. Er geht mit seinen Vergleichen zuweilen auch bis auf die besten Dichter unsrer Zeit, und überall leuchtet ein geprüfter Geschmack hervor. Die kritischen Berichtigungen, die er bey Tyrtaeus selbst, den Epigrammen aus dem leipziger Mscpt. und etlichen Stellen aus andern Autoren unternommen hat, hat er mit reichen Anführungen von Erläuterungsstellen unterstützt. Sie sind gemeiniglich leicht und glücklich. Aber hier fällt uns gleich eine kleine Bedencklichkeit in die Augen: Warum zweifelt Hr. Kloss S. 60. an der Richtigkeit der Stelle Ovid. metam. II. v. 771. und verändert surgit humo nigra. Die Allegorie des Neides hat bey dem Ovid, wie bey andern Dichtern, die Trägheit zu einem Hauptzuge, und das folgende: passuque incedit inertī, behauptet die gewöhnliche Lesart; surgit humo pigra. Auf

Auf einzelne Textveränderungen können wir uns nicht weiter einlassen.

Wir würden undankbar seyn, wenn wir uns über die Freygebigkeit des Hrn. geh. R. beschweren wollten, mit der er zuweilen Dinge von ungezweifel-ter Leichtigkeit für geübte Leser erläutert; aber bey einigen Stellen werden wohl Anfänger den Com-mentar, und eine überall gleiche Vollständigkeit ver-mißen; wiewohl wir das notent tirones auch nicht zu weit ausdehnen wollen. Um eine neue lateini-sche Uebersetzung, die jeden Gedanken des Originals so vollständig und deutlich ausgedruckt hätte, als in der lateinischen Sprache wohl allein möglich ist, und die wir von den großen Talenten des Hrn. Verf. zu wünschen berechtigt wären, möchten wir lieber etwas von jener Sorgfältigkeit entbehrt haben. Wir würden sie als ein Meisterstück von der klassisch latei-nischen Schreibart, und der poetischen Latinität des Hrn. Klotz angenommen haben; und durch sie wür-den einige Stellen auf das eigentlichste in ihr rech-tes Licht gestellt, und der Sinn, den Hr. Klotz ihnen giebt, deutlich ausgedruckt werden. *J. E. I. v. 7.*
ἐκ θεοῦ γὰρ τοῖσι μετεσσεύεται ὅς κεν ἴκηται.

Nach den Liedern des Tyrtäus und den Frag-menten folgen zwei schöne Abhandlungen: über den Tyrtäus, und über die Kriegslieder ver-schiedner Völker. In den ersten wird die Zeit-rechnung des T. nach den verglichenen Quellen be-stimmt; sein Vaterland (Athen, nicht Lacedämon) seine Geschichte, und die ganze Begebenheit des mes-senischen

senischen Krieges aus vollständig angeführten Stellen der Geschichtschreiber erzählt. Pausanias sagt, *ἢν διδασκαλος γραμμάτων*, eine Bestätigung, daß die Dichter nicht sehr die so genannten trockenen Schulwissenschaften zu scheuen haben. Bey den alten und neuern Schriftstellern hat sich der Name und das Verdienst des T. mit vielem Ruhme erhalten. Noch lange nach ihm behielten die Lacedämonier das Institut sich zu dem Treffen durch feyerliche Aufführung der tyrtaischen und ähnlichen Kriegeslieder (*εὐπατρηία*) vorzubereiten, und selbst, nach der mit ihnen harmonirenden Kriegsmusik, in dem Anmarsche Takt und Ordnung zu halten. Auch in der Versammlung des Heeres um das Gezelt des Königes, vor dem Treffen, wurden die Gedichte des T. vorgelesen. Eine Stelle des Isokurgus (*orat. contra Leocratid.*) scheint anzuzeigen, daß das erste von den Liedern, die wir haben, auf jene Weise gebraucht worden ist. Ob aber diese Lieder unter den *εὐπατρηίοις* wirklich zu verstehen sind, ist nicht so ausgemacht. Dies alles trägt Hr. Kl. mit den eigenen Worten der Schriftsteller vor, die er mit Sorgfalt gesammelt, und mit eben so vieler historischen Gelehrsamkeit genützt hat. Bey der litterarischen Historie der Gedichte des Tyrtaeus, wird der unwissenden, und gegen die Wissenschaften und Künste feindseligen Jahrhunderte gedacht, in denen des T. wie so viele andre alte Meisterstücke verloren gegangen sind. T. ist vorhin, nie vor sich, sondern in Sammlungen andrer kleinern Dichter herausgegeben, als nur einmal in England mit einer englischen

schen Uebersetzung London 1761. — Die so vorzügliche als seltene Sammlung des Fulvius Ursinus, die der Hr. geh. R. vermißt hat, (*Collectio carminum novem illustrium foeminarum etc.*) in der die Lieder des Tyrtäus sich auch befinden; wird vielleicht aus der Büchersammlung eines unsrer berühmten hiesigen Philologen, durch einen neuen Abdruck gemeiner gemacht werden. —

Uebersetzungen des T. hat man; lateinisch, vom Camerarius und Hieron. Osius; die Unrichtigkeit dieser letztern zeigt Hr. Klotz in verschiedenen Stellen seiner Anmerkungen; jene ist allein aus Fabricius (*biblioth. gr.*) bekannt. Englisch, außer der dritten Elegie, in *miscellaneous poems original and translated by several hands published by Mr. Coneanan, London 1724.* in der eben angeführten Ausgabe. Das dritte Lied welches aus dieser Uebersetzung ganz eingerückt ist, zeigt, daß der englische Uebersetzer durch seine obschon nicht ungetreue Paraphrase, die Stärke seines Originals oft geschwächt habe. Viel mehr muß die französische Uebersetzung (*in theatre & oeuvres diverses de Mr. Sivny*) mißfallen; sie giebt einen ganz travestirten Tyrtäus. Zur Probe steht hier eben dies dritte Lied. Vor allen giebt Hr. Klotz der Deutschen einen sehr schmeichelhaften Beyfall, und hat sie deswegen am Ende dieser Ausgabe ganz abdrucken lassen.

Eben die sowohl alte als moderne Gelehrsamkeit und Kritik, verbunden mit der unterhaltenden

Schreibart des Hrn. geh. R., machen das Verdienst der zweyten Abhandlung über die Kriegslieder verschiedner Nationen aus, die wir mit ungemeynem Vergnügen gelesen, und sie hier im Auszuge liefern; sie ist nach dem kurzen Entwurfe in der ersten Ausgabe weit vollständiger ausgearbeitet. Der Paan der Griechen war zweyerley; vor dem Treffen an den Mars *ἐνναλιος*, nach dem Treffen an den Apollo (der eigentliche *παίαν*). Die Perser, die übrigen Barbaren, die Römer auch, giengen unter einem fürchterlichen Geschrey ins Treffen. Der alten Deutschen barditus, wie Tacitus es von ihren Barben nennt, soll, wie er sagt, einem deutschen Hercules gesungen worden seyn. In den christlichen Jahrhunderten, wurden statt dieser Kriegsgeschreye, ein gottesdienstliches Kyrie eleison, Deus nobiscum, Halleluja, oder gloria in excelsis Deo eingeführt. Die bey dem Feldgottesdienste unter den griechischen Kaysern angeordneten Lieder und Gebete, gehören hier eigentlich nicht her. Doch giebt Hr. Klotz aus des berühmten Garbieu lyricis l. 4. c. 24. ad diuam virg. Mariam Paean militaris Polonorum etc. einen solchen Gesang, der bey dem Anfange des Treffens polnisch gesungen worden. Von einem alten Gedichte auf den Krieg, aus den Zeiten Heinrich des Vogelfellers, in Morhofs Unterricht von der deutschen Sprache und Poesie, ist die erste und letzte Strophe zur Probe eingerückt. Die Kriegslieder des preussischen Grenadiers, von denen das erste hergesezt ist, erhalten ihr verdientes lob und Bewunderung; die Nachahmung

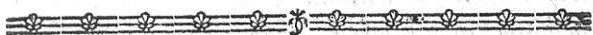
des.

des dänischen Grenadiers ist weit unter ihrem Originale. Bey den alten nordischen Nationen sind die Kriegslieder ihrer Skalden fast auf gleiche Art und mit gleichem Erfolge als des Tyrtäus gesungen worden. Die Skalden waren nicht nur Dichter, sondern selbst Gefährten des Krieges und Mitstreiter. Zu der alten dänischen Poesie giebt Hr. Klotz eine vollständige Bücherkenntniß. Ein ganzes Gedicht des Königs Regnar Lodbrogs (er wurde von seinem Feinde dem Könige in England, auf eine sehr grausame Weise durch giftige Ottern hingerichtet, und besingt sterbend seine Thaten, wovon auch wir in der Bibl. bey Gelegenheit der Recension des Ossians einige Strophen ins Deutsche übersetzt haben,) wird nach der Uebersetzung des Olaus Worm angeführt. Einige Gedanken sind den tyrtäischen sehr ähnlich, aber im Ganzen ist das Gedicht mehr eine Romanze als eine tyrtäische Elegie. Hr. Klotz hat Anmerkungen von Worm, Mallet und ihm selbst darunter gesetzt. In des Særo Geschichte stehen noch verschiedne Gedichte, mit denen Hr. Klotz seine Leser bekannt macht. Særo hat sie in lateinischen Versen übersetzt, die ihm Ehre machen. So viel von den Gedichten, die man unter dem Namen *παλαια* bringen kann. Eine zweyte Klasse machen die *επιθωλια* Siegeslieder. Hebräische sind 3. E. das Lied Moses nach dem Durchzuge durch das rothe Meer, (vielleicht das Jos. 10, 13. und 2 Sam. 1, 18. angeführte Buch der Gerechten,) der Gesang der Hebräerinnen auf den Zweykampf Davids mit Goliath, und vor allen das Lied

der Debora. Von alten griechischen sind einige Spuren, von des Apollo auf Jupiters Sieg über den Saturn, Tibullus l. 2. eleg. 5. der Messenierinnen auf den Sieg des Aristomenes über die Sacedämonier Pausan. 4, 16. des Callimachus beym Athenäus und in den Fragmenten von ihm. Lateinische sind wenigere (vielleicht Horat. carm. 4, 4.). In des Flavius Vopiscus Aurelianus kommen Ballistia vor, (Lieder zur Paukenmusik βαλλειν οὐ τυπτεν τα τυμπανα), die über dieses Kaisers sarmatischen Sieg aufgeführt worden sind. Von den Galliern erzählt Diodor. Sic. daß sie bey ihren Siegesaufzügen ὕμνον ἐπινικιον gesungen. Aus Schilters thes. antiquit. teutonic. ist ein solches Lied auf des König Ludwigs Sieg über die Normannen im Jahre 883. Zuletzt zeigt Hr. Kloss einige neuere Gedichte dieser Art an. Die letzte Klasse dieser Abhandlung machen die kleinen Ermunterungs- oder Angedenkenslieder, unter welche die σκολια gehören. Hr. Kloss handelt von diesem Worte philologisch, und giebt zwey besonders vortreffliche zu Beyspielen; eins ist aus Henr. Stephani carmin. poetar. nouem fragm. das andere ist das berühmte Lied auf die Hinrichtung des Tyrannen Hipparchus. Ἐν μυστῶν κλαδί το ξίφος φορῶσω. Lowth praelect. de poesi sacra hebr. praefat. Herr Kloss hat eine Vermuthung, daß Sap. Sirach. 35, 4. ein Fragment eines solchen Gedichtes sey. Noch sagt Hr. Kloss ein Paar Worte über die Gedächtnißlieder der alten Lateiner, Franken und Deutschen. In der Bibliothek Carl des Großen, soll von ihnen eine

eine Sammlung gewesen seyn, deren Verlust wir zur Ergänzung der Geschichte bedauern müssen.

Der Hr. geh. R. Klotz nimmt mit dieser Ausgabe des Tyrtäus von seinen kritischen Arbeiten Abschied. Er verlangt, da er abtritt, mit dem Zuflatschen seiner Leser begleitet zu werden, und wie gern wird nicht jedes die Aufforderung annehmen, es müßte denn aus Mißvergnügen über seinen Vorsatz zum Dissidenten werden. Aber im Ernste wünschen wir von dem Hrn. Klotz durch einen noch öftern Vortritt dieser Art ergötzt zu werden, wo ihn der Beyfall, den ihm auch gegenwärtige Arbeit gewiß erwirbt, allezeit begleiten wird.



X.

Eloge Historique de M. le Comte de Caylus, lu à la rentrée publique de l'Académie Royale des Inscriptions & Belles lettres: le Mardi 8 Avril 1766, par M. le Beau, Secrétaire perpétuel de la même Académie. (4to. 24 pag.)

Der Graf Caylus hat uns durch seine Gelehrsamkeit und große Kenntniß in den schönen Künsten und Wissenschaften so oft zu angenehmen Artikeln in der Bibliothek Anlaß gegeben, daß wir sein Andenken durch eine Uebersetzung dieser Lobschrift darinnen zu erhalten, für eine Pflicht ansehen;